

Ausgewogenes Duett

Die Schwestern Viviane und
Nicole Hagner sind gut eingespielt

Planegg/Gröbenzell – Bei keiner anderen musikalischen Partnerschaft bestehen so intensive gemeinsame Erfahrungen von Geburt an wie unter Geschwistern. Die beiden in München geborenen Schwestern Viviane Hagner (Violine) und Nicole Hagner (Klavier) konzertierten am Samstag im Rahmen der Gröbenzeller Konzertreihe in der dortigen Steinerschule und einen Tag zuvor bei den Kupferhauskonzerten in Planegg mit demselben Programm. Doch der äußere Anschein entsprach nicht der Realität: Während Viviane Hagner im bodenlangen, eleganten Seidenkleid auftrat, setzte ihre Schwester Nicole auf ein ganz unauffälliges schwarzes Outfit. Man hätte insofern aufgrund der Optik davon ausgehen können, dass eine geigende Primadonna von einer Pianistin lediglich begleitet wird. Zu erleben war hingegen ein Abend, der von beeindruckender und paritätischer Äquivalenz der beiden Instrumente lebte. Damit erfuhren essenzielle kompositorische Anliegen der Werke von Béla Bartók, Edvard Grieg, Michel Galante und Ludwig van Beethoven ihre veritable Umsetzung.

Eröffnet wurde der Abend mit der Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1 von Bartók. Die beiden Musikerinnen loteten die Grenzen zwischen individuellen Freiheiten, die ein solches Stück fordert, und formaler Geschlossenheit geschickt aus. Dadurch entstand von den ersten Tönen an in der Vertikalen ein solides Fundament aus profunder Klangfülle, in der Horizontalen ein absolut verlässlicher rhythmisch-metrischer Verlauf, so dass sich aus beidem ein stabiles Koordinatensystem für das ganze Stück einstellen konnte. Der urwüchsige, ja geradezu herbe Klang mit den vielen Doppelgriffen in der Geige und den vollen Akkordgriffen im Klavier fand durch einen von melodischer Schönheit geprägten Mittelteil einen schönen Kontrast.

Das Duo holt die Grieg-Sonaten aus ihrem Schattendasein

Die drei Sonaten für Klavier und Violine von Edvard Grieg führen im Vergleich zu ihren Parallelwerken von Johannes Brahms bis heute eher ein Schattendasein im Konzertrepertoire. Viviane und Nicole Hagner vermittelten ihrem Publikum die dritte Sonate in c-Moll op. 45, die um das Jahr 1886 entstand, als sehr eigenständiges Werk. Der oft erdigen und aus mehreren Schichten komplex gebauten Klanglichkeit bei Brahms entsprach hier die einschmeichelnde und fast volksliedhafte Melodieführung mit großer Empfindung auf der Basis einer eher distanziert-kühlen Harmonik. Sinnierend-weiße Passagen wechselten mit solchen vibrierend-bebender Vitalität, wobei die Führungsrolle häufig und wie selbstverständlich wechselte. Die glasklare Ansprache der Töne auf beiden Instrumenten war Sinnbild für die lichte Färbung des nordischen Ausdrucks im Allegretto. Zu hymnischer Größe steigerte sich das Quintspiel des Anfangs, aus dem sich auch das Thema entwickelte, schließlich im Final-Allegro.

Wie eine Annäherung an Beethoven aus der Ferne wirkte das „Kreuzerspiel“ des zeitgenössischen Komponisten Michel Galante. Sein kalkuliertes Jonglieren mit Harmonien in den auf beiden Instrumenten verteilten Arpeggien wurde durch akzentuierte Einzeltöne durchbrochen. Für die Hörer wäre es allerdings wesentlich leichter gewesen, die motivischen Ansatzpunkte aus Beethovens „Kreuzersonate“ zu verfolgen, wenn die Reihenfolge beider Stücke vertauscht gewesen wäre. Die Interpretation der das Konzert abschließenden Sonate verdichtete die Konzentration bei den Musikerinnen ebenso wie beim Publikum zu fesselnder Spannung. Nichts blieb dem Zufall überlassen, und doch strahlte die Musik souveräne technische und musikalische Flexibilität aus, insbesondere im Bereich der Dynamik. Der sehr dankbare Beifall des Publikums wurde mit dem Andante aus der Schubert-Sonate in g-Moll als Zugabe beantwortet. **KLAUS MOHR**